3887 25. 01. 1929 Fr
1!
F: Über Teufelsgeißeln

Abreißkalender

Es ist einer im Dorf, der eine Teufelsgeißel hat.

Die einen verlachen, die andern beneiden ihn wegen der Teufelsgeißel.

Man kann im allgemeinen sagen, daß die Nachkriegsgenerationen der Teufelsgeißel nicht nur verständnislos und skeptisch, sondern hohnlächelnd gegenüber stehen, während die mit der Vorkriegspsyche sie vollkommen ernst auffassen.

Man sollte sich da draußen an den Gedanken gewöhnen, daß solche Kulturniederschläge nie etwas Zufälliges und Vereinzeltes bedeuten, sondern immer lehrreiche Überbleibsel der alten Zeiten sind, aus denen die neue Zeit geworden ist, und daß man sie mit mindestens so viel Sorgfalt behandeln sollte, wie alte Spinnräder und Stock-Uhren.

Ich habe die Teufelsgeißel — Deiwelsgähschel — noch nicht gesehen, aber sie wurde mir beschrieben.

Sie dürfen sich nicht vorstellen, daß es sich um eine wirkliche Peitsche oder eine neunschwänzige Katze handelt, womit der Teufel uns oder wir den Teufel durchhauen können. Sondern die Teufelsgeißel ist eine Sammlung von Sprüchen und Amuletten, mit deren Hilfe der Böse beschworen wird. Ich glaube mich zu erinnern, daß das eingangs erwähnte Exemplar mit allerhand Täschchen oder Säckchen ausgestattet ist, die solche wundertätigen Pflanzen, Reliquien oder Mineralien enthalten, vor denen der Teufel erfahrungsmäßig Reißaus nimmt.

Um mich nicht mit fremden Federn zu schmücken, sage ich gleich, wo ich dies Wissen um das Wesen der Teufelsgeißel geschöpft habe: Aus einem Sonderabzug aus dem Schweizer Archiv für Volkskunde, „Die Teufelspeitsche", von Pfarrer Dr. Adolf Jacoby, Luxemburg.

Dort finden Sie über die Materie eine mit unheimlicher Findigkeit und Gründlichkeit zusammengetragene Fülle von Aufschlüssen. Sie werden staunen, was sich alles für Fäden aus Welt und Zeit an die Deiwelsgähschel in jener einsamen Bauernstube anspinnen, von dem kabbalistischen Tau-Zeichen und dem Engel, der es auf die Stirn der Männer zeichnen sollte, die da seufzten und jammerten — Ez. 9, 4. 6, — bis zu dem wieder erstandenen Peter Rurup.

Der Verfasser des Aufsatzes besitzt eine Sammlung von Teufelsgeißeln, die zum Teil aus dem Luxemburgischen stammen. Er sah eine Anzahl gerahmter Exemplare bei einem Sammler in Vianden. Interessant ist ein Zitat, das er der Zeitschrift „Das Luxemburger Land" 1883 entnimmt. Da berichtet J. N. Moes: „Im Luxemburgischen heißt das Fest Mariä Himmelfahrt gemeiniglich Liebfrauenwöschtag oder Unser lieben Frauen Kräutertag, weil an diesem Tage als Symbole der heil- und fruchtbringenden Naturkraft Krautbündel vom Priester geweiht werden. Diese Büschel sind aus Kornähren und Baumfrüchten, vorzüglich aus Heilkräfte besitzenden Kräutern zusammengesetzt. Von den alten Germanen wissen wir, daß sie kleine Büschel von starkduftenden Kräutern, die durch die Kraft der Zauberformeln, welche darüber die Priester aussprechen, heilbringend sein sollten, am Halse trugen oder über ihrem Lager aufhängten, um sich gegen Hexerei, Krankheiten, böse Geister, den bösen Blick usw. zu feien. Bis in unsere Zeit ragte diese Sitte herüber; die sogenannten „Teufelsgeißeln", kleine Beutel, in welchen Samen von allerlei Kräutern, Heiligenpfennige u. dgl. enthalten waren und die man wie jene Büschelein als Talisman am Halse trug, sollten den Teufel gleich wie mit einer Geißel verjagen und sind nichts anderes als Überbleibsel jener geweihten Büschel. Als Bube von sechs Jahren spielte ich noch mit einer solchen Teufelsgeißel, die im Bonneweger Kloster verfertigt und gesegnet worden war. So befanden sich darin Zäpfchen von der Osterkerze, sowie von den sonstigen Zierraten, Goldflitter usw. Außerdem war noch allerhand Gesegnetes eingenäht. Damals ahnte ich freilich nicht, daß das kleine, braune Spielzeug aus altheidnischer Zeit stamme und ein Amulett sei; weit weniger noch, daß ich heute die Sache vom gelehrten Standpunkt aus betrachten würde!"

Dr. Jacoby kommt in seiner Arbeit zu dem Schluß, „daß die Teufelspeitsche im Grunde nichts anderes ist, als ein geschriebener bezw. gedruckter Exorzismus rein kirchlichen Ursprungs und aus den Klöstern stammt, deren Patres mit diesen Schutzbriefen einen offenbar recht lebhaften Handel trieben".

Wenn ich hiermit dem Inhaber jener „Deiwelsgähschel" eine Enttäuschung bereitet und sein Amulett aus mystischem Halbdunkel in die Helle der wissenschaftlichen Forschung gerückt habe, so ist ihm aber auch der Dienst geleistet, daß er nunmehr genau weiß, wo er mit seiner Teufelsgeißel dran ist.

Vendredi 25. 1. 1929